

Die Anfänge der Theologie Luthers.

Von Erich Seeberg,

Berlin-Grunewald, Trabenerstraße 2.

Auf dem Weg der Auslegung der Heiligen Schrift ist Luther — formal betrachtet — zu seiner Theologie gekommen. Aber die Auslegung hat mit unserer Exegese wenig zu tun, und der Biblizismus Luthers ist kein Biblizismus in unserem Sinn. Dazwischen steht der vierfache Schriftsinn, d. h. die Vorstellung von dem unerschöpflichen Reichtum des heiligen Buches und von der schöpferischen Fähigkeit des Geistes, ihre Wunder und Tiefen nachlebend zu erheben und zu enträtseln¹⁾. Es ist also ein durchaus spekulativer Biblizismus, vor dem wir bei dem jungen Luther stehen; ein von Philosophie getränkter Biblizismus, in dem die Bibel die heilige Gegebenheit ist, an der der seiner Natur nach historisch geartete Geist sich selbst entfaltet. Und doch ist hier nichts von Profanem. Denn nur der erkennt die seligmachenden Geheimnisse, dessen Geist, durch den heiligen Geist erleuchtet, weit über das „blache Feld“ des buchstäblichen Verständnisses sich erhebt und nun in Gottes Kraft in die Höhen und Tiefen des göttlichen Lebens eindringt, die sich in der heiligen Schrift dem darbieten, der Gott und seinem in Christus sich offenbarenden Wirken „konform“ geworden ist²⁾. Es ist

1) Luther ist Gegner der literalen Exegese — über seine spätere Stellung vgl. W 42, 358 f. und E. Seeberg, Studien zu Luthers Genesisvorlesung (1932), S. 99 ff. — derjenigen, qui hebraicam veritatem literae ad hoc allegant, non ut illuminent nostram sed ut tantummodo reprobent et contendant. Non oportet haec ita fieri, sed unusquisque in sensu suo abundet et invicem superiores arbitrari necesse est. (W 3, 518; W 4, 4.) — Quare ubicumque et a quocumque profertur aliquis sensus, qui non repugnat fidei regulis, nullus eum debet reprobare aut suum praeferre, etiam si suus sit multo evidenter et magis propriae literae consonat (W 3, 517).

2) Caro et sanguis numquam possunt revelare hunc hominem esse deum verum, nisi spiritus prius revelaret et spiritui crederetur (W 4, 94). — Sed nunc, cum spiritum illius manifestae literae occultum facturus es, erant opera tua ita occulta, opera tua adeo abscondita, ut nisi fide percipiantur, nullo modo cognoscantur. Immo nisi fides doceat, quod passio tua tanta opera faciat,

die Kirche, d. h. die Einheit des mystischen Leibes Christi, die die tropologische Exegese religiös möglich macht. Was die Vernunft nicht erkennt, das schaut der Glaube, der in der Schule des Gehorsams Christi war; er sieht durch den Schein des wirklichen Lebens hindurch und schaut dahinter und darin die wahren Kräfte Gottes am Werk, die das Leben in seinen Tiefen bestimmen, aufheben und erfüllen³⁾.

Bei dieser Auffassung der Schrift und der Exegese ist es kein Wunder, daß Luther, alter Tradition folgend, alle Psalmen auf Christus bezieht. Der historische Sinn der Psalmen — so lehrte Luther im Anschluß an Faber Stapulensis⁴⁾ — ist Christus. Deshalb handelt die erste Psalmenvorlesung von Christus; und alles, was in ihr gesagt wird, ist von Christus abgeleitet und auf Christus bezogen. Christus ist ihr Mittelpunkt und ihr Herz. Diese

videbitur, quod sint opera infirmissimi hominis cuiusque. Quid enim est pati? Nunquid est hoc opus dei? Igitur diabolus esse victum, mortem occisam, coelum apertum, fides intelligit; ratio autem non cognoscit. Velavit enim ea opera sub infirmitate passionis, ut deitatem sub humanitate, ut fide quoque velaret rationem et stultam faceret sapientiam mundi (W 3, 548).

3) Unde qui non est expertus hanc compunctionem et meditationem, nullis verbis potest hunc psalmum docere. Inde enim et mihi difficilis, quia extra compunctionem sum et loquor de compunctione. Nullus enim loquitur digne nec audit aliquam scripturam, nisi qui conformiter ei sit affectus, ut intus sentiat, quod foris audit et loquitur, et dicat: 'Eia, vere sic est' (W 3, 549). — Quia deus in humanitate apparuit, non potuit ex sensibus nisi homo percipi. Ideo intellectu opus est, quem dat fides (W 4, 94). Diese Stelle zeigt, wie die Motive Luthers in seinem Denken von dem tief empfundenen und geschauten Geheimnis der Menschwerdung Gottes in Christus ausgehen. In der Tat liegt hier — das bestätigt sich auch jetzt — der Schlüssel zu seiner gesamten Theologie.

4) Vgl. für diesen Zusammenhang die von mir angeregten Arbeiten von F. Hahn, *Lyra, Faber Stapulensis, Luther als Exegeten* und von G. Moldaenke, *Die Hermeneutik des Matthias Flacius*, die beide demnächst erscheinen werden. Im übrigen vgl. E. Vogelsang, *Die Anfänge von Luthers Christologie nach der ersten Psalmenvorlesung* (1929), S. 16 ff. V. kommt meiner Fragestellung nahe, um dann freilich im entscheidenden Moment in den Bahnen von Holl und Hirsch auf die Frage nach der *iustitia dei* abzubiegen, die m. E. erst die zweite Schicht in der Entstehung von Luthers Rechtfertigungslehre darstellt, wie das ja V. selbst wahrscheinlich macht. Meine Behauptung geht dahin, daß schon vor der Beziehung Christi auf den Begriff der Gerechtigkeit Luther an der Gestalt Jesu und durch ihre tropologische Ausdeutung für den Menschen das Lebensgesetz von dem im Gegensatz wirkenden Gott gefunden hat.

Erkenntnis hat für die Theologie Luthers selbst zunächst nur formale Bedeutung; wir stellen darum die Frage nach ihrem Sinn und nach ihrer inhaltlichen Auswirkung zunächst zurück, um desto nachdrücklicher die Frage nach ihrer formalen Auswirkung zu behandeln. Es wäre keine unwichtige Aufgabe, einmal aufzuzeigen, wie die theologischen Begriffe Luthers nicht selten aus den lateinischen Worten des Psalters herauswachsen und dann ihre besondere Färbung gewinnen. Der Ausdruck „Gericht“ etwa führt zur Deutung des Gerichtes als der Kreuzigung und Verdammung des alten Menschen; aus dem Wort *iniquitas* wird das Sichnichtdemütigen unter Christus und das Pochen auf die eigene Trefflichkeit abgeleitet⁵⁾.

Ergeben sich schon hier eine Reihe von formalen Beziehungen, die natürlich auch sachlich einflußreich werden, so hat die den Schriftsinn auf vier Wegen erhebende Auslegung, die auf der „historischen“ Deutung der Psalmen auf Christus beruht, erst recht formal und inhaltlich das Verständnis nicht bloß des Psalters, sondern auch der theologischen Grundbegriffe bei Luther bestimmt. Von diesen vier Wegen interessiert uns hier am meisten der „tropologische“ oder „moralische“, d. h. also jene Auslegung, die das für Christus Geltende auf den Menschen anwendet. Was an ihm geschieht, geschieht auch an uns; was er gelitten hat, haben auch wir nachzuleiden. Wie er, so wir, nach dieser Melodie sind hier die Gedanken gesetzt⁶⁾. „Den gekreu-

5) *Iniquitas est non humiliari sub Christo et suam justitiam statuere et praeferre* (W 4, 79). — *Iudicium autem est omnis damnatio et crucifixio veteris hominis, quod similiter virtus est, i. e. impletio promissi. Et est humilitatio et exaltatio, quod per iudicium humiliamur et per veritatem exaltemur* (W 4, 245).

6) *Exurgit Christus deus primo, quando incarnatur . . . Secundo, quando a mortuis resurgit . . . Tertio tropologice, quando fides eius mortua in animo resurgit, sc. quando quis convertitur ad poenitentiam in fide Christi. Quia sicut Christus crucifigitur, ita et resurgit in nobis, dormit, vigilat, agit, quiescit . . .* (W 3, 390/1). — *Omnes sancti ita affectu prius cum domino moriuntur et descendant cum eo ad infernum. Et sic tandem cum eo resurgant et ascendunt ad coelos et mittunt dona spiritus in alios. Haec autem omnia tropologice inquam* (W 3, 431 f.). — *Vulnerati Christi sunt omnes sancti eius, quia portant crucem eius; tropologice sunt vulnerati verbo euangelii et percussi a domino . . . secundum carnem. Quia morti-*

zigten Christus predigen, heißt unsere Schuld und die Kreuzigung unserer Übel predigen 7).“ Oder: „Was von Christus als unserem Haupte gilt, gilt auch von der Kirche und von ihrem Glauben 8).“ Christi Tod bezweckt „moralisch“ unseren Tod, dies, daß wir uns mißfallen und nicht mit unserer Klugheit und Güte liebäugeln 9). So bedeutet Gerechtigkeit einmal historisch Christus, „allegorisch“ die Kirche, „anagogisch“ Gott, der in der Kirche triumphiert, „tropologisch“ den Glauben an Christus 10).

Soweit ist diese tropologische Auslegung klar. Aber man muß doch noch mehr zu ihr sagen. Sie überträgt nämlich auch bestimmte Züge des historischen Christus in der „moralischen“ Anwendung auf den Menschen. Und welche Züge? Nun, Christus ist der, der zuerst Sklave, dann König war, der zuerst gelitten hat, um dann verherrlicht zu werden, der zuerst gerichtet wurde, um dann Richter zu sein. Und das bedeutet in der tropologischen Exegese, daß wir zuerst erniedrigt werden müssen, um dann erhöht zu werden 11). Christus ist es also, an dem Luther das Grundgesetz abliest, das im Leben überhaupt gilt: er ist zugleich verflucht und gesegnet, zugleich lebendig und gestorben,

ficant seipso, castigant et affligunt iugiter in humilitate et timore Christi, in paupertate et timore. Haec autem est percussio dei misericors et paterna. (W 3, 457); vgl. W 3, 472.

7) Praedicare enim Christum crucifixum est praedicare mala nostra crucifigenda et arguendos nos (W 4, 122).—Sicut in persona Christi caro assumpta visibilis, deus assumens invisibilis, ita quilibet eius secundum hominem visibilem assumptus, ed secundum hominem interiorem invisibilem assumens (W 4, 167).

8) Quicquid de Christo intelligi potest ut capite, etiam de ecclesia et fide eius intelligi potest. Fides enim est caput virtutum, sicut Christus sanctorum, et lapis a multis reprobatus, sed tamen fundamentum angulare totius salutis. Est ergo vox ecclesiae et cuiuslibet fidelis fidem et affectum suum excitantis (W 4, 215).

9) Sicut Christus mortuus est, ut moriamur moraliter, ita etiam confusus est, ut confundamur moraliter. Est autem moralis confusio, ut sibi ipsi quilibet displiceat et non innuatur sensui et prudentiae aut bonitati suae (W 3, 445).

10) W 3, 466; 462, — Über die Tropologie überhaupt vgl. W 3, 355; 531 f.

11) Ita sane, quod Christus sedet a dextris dei quid est nisi quia prius stetit a sinistris eius, primo servus ideo nunc rex, primo passus ideo nunc gloriosus, prius iudicatus ideo nunc iudex, prius stetit, iuit, iacuit, ideo nunc sedet. Ita et te oportet agere: prius humiliare, ut exalteris (W 4, 229).

zugleich traurig und fröhlich¹²⁾. In ihm ist das große „Zugleich“ vorgebildet, das den Grundgedanken der Lehre von der Rechtfertigung ausmacht — zugleich gerecht, zugleich Sünder¹³⁾ — und das so gern und so bald in ein „Nacheinander“ verfälscht wird. Und ebenso ist Christus das Urbild und die Lebensform für die andere große Erfahrung, die der Christ während seines Lebens macht, daß er als der Sterbende lebt, als der Unterliegende siegt, als der Gekreuzigte erhöht wird. Dies Paradox, das die Grunderfahrung des in der Rechtfertigungslehre ausgedrückten Lebensvorganges aussagt, ist in Christus vorgebildet¹⁴⁾. An Christus sieht man die Art, in der Gott überhaupt handelt, nämlich im Gegensatz zur Vernunft und zum Augenschein. Er erwählt das Schwache und verwirft das Starke, er verherrlicht sich im Schwachen und erhebt den Demütigen; sein Weg geht immer durch die Tiefe in die Höhe¹⁵⁾. Das zeigt sich wie am Urbild

12) *Et verum quidem est, quod fuit maledictus a Domino: quia fecit eum pater maledictum pro nobis, et vere propter peccata mortuus est. Sed ipsi nescierunt, quomodo essent sua, Deus autem novit . . . Non intellexerunt etiam, quod maledictio ista non potuit totam personam absorbere, sed fuit absorpta, quia deus erat nulli potens maledictioni subiacere, sed tantummodo caro eius. Et ideo simul maledictus et benedictus, simul vivus et mortuus, simul dolens et gaudens, ut omnia in se absorberet mala et omnia in se conferret bona (W 3, 426). Vgl. auch W 3, 52.*

13) Vgl. R. Hermann, Luthers These „Gerecht und Sünder zugleich“ (1930); in unserem Zusammenhang kommen besonders die ersten Abschnitte dieser historisch und systematisch bedeutenden Untersuchung in Betracht. Dazu s. H. I. I w a n d, Rechtfertigungslehre und Christusglaube, S. 100 ff.

14) *Sic nos debent humiliare ut sic tam nostra quam illorum infirmorum portemus infirmitates, sicut Christus portavit, corporaliter, nos moraliter seu affectualiter (W 3, 440). — Iustitia dei est tota haec, sc. sese in profundum humiliare. Talis enim venit in altissimum, quia in profundissimum prius. Et proprie Christum hic exprimit. Qui est potentia dei et iustitia dei per maximam et profundissimam humilitatem; ideo iam est in altissimis per summam gloriam (W 3, 458). — Quia omnis homo mendax coram deo, qui tamen sibi veracissimus esse contendit. Sed postquam effusa est virtus Christi et divulgata per orbem, confusi sunt et mendaces ostensi (W 3, 375).*

15) *Deus elegit stulta, ut confunderet sapientia, id est sapientes in oculis suis. Et vicit ecclesia per stultitiam fidei sapientiam illorum . . . Et hic proprie deus eligit ea quae non sunt, ut destruat ea quae sunt (W 3, 416). — Substantia ambitiosorum est gloria, divitum divitiae . . . Has autem substantias Christus per suam non substantiam omnes destruxit, ut fideles in illis non subsistant nec confidant, sed sint*

Christus so in der Kirchengeschichte, wo Gott bei den Armen, Wenigen und Verfolgten ist, wo die Zeiten der Verfolgung die Zeiten der Blüte sind, wo Gott die Seinen führt „selig und doch meistens wunderbar“¹⁶⁾. Und das geschieht ebenso an dem einzelnen Frommen, der nur in der Demütigung und in der Verdammung die Erhöhung und die Begnadigung findet¹⁷⁾, und für den es keine andere Heilsgewißheit gibt als die dem Propheten Jonas geschenkte, drei Tage in der Hölle zu sein¹⁸⁾. „Wer nicht mit Christus stirbt und ins Inferno hinabsteigt, der wird nimmermehr mit ihm auferstehen und auffahren“¹⁹⁾.“ Mir scheint, daß vor der großen „Entdeckung“ und vor der Einsicht in die spezielle Rechtfertigungslehre diese paradoxen Gedanken, in denen doch das Ganze schon enthalten ist, da sind. *Abcondita coram deo sunt clara coram mundo et econtra* (W. 3, 113). Ich glaube also, daß wir vor der von Vogelsang in der ersten

sine substantia, habeant autem fidem pro eis, quae est substantia alia, sc. substantia dei. Sicut mors Christi destruxit vitam gloriae, divitiarum, ut in ea non vivant necque subsistant (W 3, 440); vgl. W 3, 419/20.

16) Die drei Leidenszeiten in der Kirchengeschichte W 3, 416 f. Dort auch ein Zitat aus Bernhard, das den theologiegeschichtlichen Zusammenhang vom Leiden als dem Glück der Kirche erkennen läßt. Vgl. ferner Stellen wie W 3, 424; 428; 430 ff. *Omnes, qui pie vivere volunt in Christo, persecutionem patiuntur; quia secundum Gregorium Abel esse non potest, quem Cain malitia non exerceat* (W 3, 504), vgl. W 3, 515; 540; 500 f. — *Nota, quod sicut prima tempora foelicia fuerunt, ubi ecclesia maxime profecit, sic novissima infoelicia, quia pacis et securitatis tempora sunt et erunt, ubi ecclesia maxime deficit et deficit. Et ultimae persecutionum ecclesiae erit pax et securitas* (W 3, 435).

17) *Sic enim omni veritati et iustitiae et iusto contingit, ut deseratur usque ad desperationem, descensum ad inferos et mortem. Sed non videt corruptionem nec derelinquitur in inferno. Sicut enim Christo contigit in persona, qui est obiectem fons, origo et sol iustitiae . . ., ita fiet et radiis, vivis, speciebus ab eo pendentibus et fluentibus* (W 4, 76). — *Commutationem, sc. qua Christus de hac vita in gloriosam mutatus est (i. e. passionem et mortem eius), hanc enim gentes iriserunt in deo praedicari. Et spiritualiter omnes Christiani de vita pristina Christo commortui in novam vitam commutantur. Et hoc per vestigia et exempla Christi* (W 4, 45).

18) *Igitur, si quaeris signum gratiae dei, et an ipsi sit Christus in te, ecce non datur tibi signum nisi signum Jonae prophetae. Si ergo triduo in inferno fueris, signum est, quod tecum Christus et tu cum Christo sis* (W 3, 433). — *Qui enim securus est, minime securus est. Et qui timidus est et pavidus, beatus est, quoniam minime pavebit* (W 3, 436).

19) W 3, 432.

Psalmenvorlesung herausgestellten und auch auf tropologischem Weg gefundenen Rechtfertigungslehre eine frühere Schicht unterscheiden müssen, in der der Grundgedanke der Rechtfertigungslehre — noch nicht sie selbst — durch die tropologische Exegese aus der Anschauung des Urbildes Christus abgeleitet wird.

Es ist die Menschwerdung Christi, die wie eine Kreuzigung Gottes vor der Kreuzigung Christi ist, auf die hier alles ankommt. Gottes Barmherzigkeit wird zunächst und vor allem in der Erniedrigung des menschwerdenden Logos sichtbar²⁰). Der „Menschgewordene“, das ist das Wunder, das Luther zuerst geschaut, gedacht und erlebt hat. Hier ist ihm das Gesetz, das Gottes Handeln abspiegelt, aufgegangen; hier sah er, daß „Gott größer ist als unser Herz“ und erst recht größer ist als unser Denken: hier, im Menschgewordenen, fand er die Lösung, von der aus Gott, Welt und Menschenschicksal im Zusammenhang als verborgener Sinn geglaubt werden konnten.

Alle diese Gedanken sind — methodisch betrachtet — im Zug der tropologischen Auslegung der Psalmen nach der historischen Illusion und dem Urbild Christus gewonnen. Das klingt ziemlich selbstverständlich. Aber das hat doch eine merkwürdige Konsequenz: Luther fand den Grundgedanken seines „Zentraldogmas“, seiner Lehre von der Rechtfertigung, als er die Psalmen auf ihren vierfachen Schriftsinn hin durcharbeitete. Man streitet heute oft darüber, wo, an welchem Psalm und wann, in welcher Zeit, Luther seine Rechtfertigungslehre aufgegangen sei²¹). Viel wichtiger scheint mir für die Frage nach dem „Anfang der Theologie Luthers“ die inhaltliche Erkenntnis zu sein, daß das Grundschema der Rechtfertigungslehre Luthers sich notwendigerweise aus der tropologischen Exegese der auf Christus,

20) ‚Deus, id est tu pater ‚misereatur nostri, misericordiam suam mittet, quae Christi incarnatio est, et benedicat nobis‘ multiplicando benedictione spirituali in Christo (W 3, 383).

21) Vgl. E. Vogelsang, Die Anfänge von Luthers Christologie nach der ersten Psalmenvorlesung (1929), S. 32 ff., 48 ff.; O. Scheel, Martin Luther, II^{3.4} (1930), S. 665 f., 571 ff.; R. Seeberg, Lehrbuch der Dogmengeschichte IV, 1⁴ (1933) S. 69, 72.

und zwar auf den bestimmt und konkret gesehenen Christus, bezogenen Psalmen ergibt. Anders ausgedrückt: die Rechtfertigungslehre ist die tropologische, auf den Menschen bezogene Anwendung der Anschauung Luthers von Christus. Das ist der wirkliche, sachlich bedeutsame „Anfang der Theologie Luthers“. Freilich, auch in der tropologischen Exegese steckt nicht bloß eine Methode, sondern auch eine Anschauung. Wenn das, was an Christus geschieht, auch von uns gilt, so liegt dahinter die Anschauung, daß Christus und wir eins sind, er das Haupt, wir die Glieder. Anders ausgedrückt, es ist die Vorstellung vom Corpus mysticum, welche die tropologische Deutung religiös ermöglicht. Erst dieser Gedanke vom mystischen Leib, d. h. von der Kirche im tiefsten Sinn, begründet die tropologische Exegese. Und man wird gut tun, sich daran zu erinnern, daß zu den Grundlagen der Lutherschen Rechtfertigungslehre hinter der tropologischen Exegese die Christusanschauung und die Vorstellung von der Kirche als dem Leib Christi gehören.

Wohl gemerkt, es handelt sich m. E. noch nicht um die voll ausgebildete Rechtfertigungslehre, in der Gericht und Spruch Gottes, die Imputation der Gerechtigkeit Christi und der Glaube die entscheidende Rolle spielen. Alle diese Momente sind zwar in der ersten Psalmenvorlesung, verwurzelt und zusammengeschlossen, bereits vorhanden; aber sie werden etwas wirklich Ganzes und Sicheres erst in der Vorlesung über den Römerbrief durch die Arbeit an paulinischen Gedanken und erst recht und völlig erst im Kampf um die Buße, der das Keimhafte zu entwickeln und das Zerstreute zusammenzuschauen genötigt hat.

So sehr das alles zuzugeben ist, so sehr ist es auf der anderen Seite nicht zu bestreiten, daß die Lehre von der Rechtfertigung eine Lebenswirklichkeit, eine Erfahrung, einen Glauben ausdrückt, der vor dieser Lehre als Lehre dagewesen ist. Es ist der Glaube an den paradoxen Sinn des Lebens, in dem unterdrückt und zugleich siegreich, sterbend und gleichzeitig lebendig Gottes Leben sich durchsetzt. In dem Wirrwarr und in der Ungerechtigkeit des Lebens, wo es dem Guten schlecht und dem Bösen gut geht, ist im Gegensatz, aber unwiderstehlich, Gott wirksam und

in allem scheinbaren Niederlegen der Sieger²²). In dem Nein, das Gott über uns Sünder spricht, ist zugleich das Ja zu vernehmen, das er zu dem Zerbrochenen und Demütigen sagt, der Gottes Recht und Heiligkeit anerkennt²³). Diese Einsicht, oder dieser Glaube Luthers, die ich als das Grundschema seiner Lehre von der Rechtfertigung bezeichnen möchte²⁴), ist so umfassend wie möglich zu nehmen; die Frage, ob sie theologisch oder nicht theologisch zu verstehen sei, ist angesichts ihrer Groß-

22) *Nulla tentatio omnis tentatio, nulla persecutio tota persecutio* (W 3, 429); vgl. W 3, 433. — *Quia tunc deus misericorditer flagellat, quando carnem castigat; sed severiter, quando carnem dimittit in desideriis suis et spiritum potius percutit* (W 3, 472). — *Si autem dominus magnificetur, necesse est ut ego parvificer et nihil fiam; et quo magis nihil fiam, eo magis magnus fio. Quia veritas magna est et magnificat. Unde sequitur mirabilis consequentia: Qui sese magnificat, parvificatur. Et qui sese parvificat, magnificatur. Quare, qui se humiliat, exaltabitur* (W 3, 448). — *Deus dat indifferenter bonis et malis bona et mala exteriora; simul eos affligit in unum et simul eis benefacit in unum, ut patet usque hodie, immo malis abundantius benefacit et bonos amplius affligit. Et hoc non inique, sed ut fides locum habeat* (W 3, 477).

23) W 4, 245; W 3, 289 ff.

24) Elert spricht in *Morphologie des Luthertums*, I (1931) S. 15 ff. vom „Urerlebnis“ Luthers, das er „unter dem Zorn Gottes“ gemacht habe. Der Tod, die Bedrohung des Lebens, die Weltangst, die Unfreiheit des Willens, die Sünde — und das alles vor dem „Du sollst“, in dem der fordernde göttliche Wille zu uns spricht — so etwa könnte man das „Urerlebnis“ nach Elert charakterisieren. Ich halte die Sache selbst für richtig; freilich gefällt mir der Ausdruck „Erlebnis“ nicht (vgl. die zutreffende und scharfe Kritik Iwands an der bisherigen Methode der Erforschung der „Anfänge der Theologie Luthers“ a. a. O. S. 123 ff.). Im Grund wird der Werdegang Luthers immer noch zu sehr unter dem Schema der pietistischen „Bekehrung“ gesehen. Was Elert als „Urerlebnis“ bezeichnet, scheint mir in die Vorstellungen und Erlebnisse zu gehören, die dem gläubigen Katholiken eigneten, der den Gang mit Gott auf Leben und Tod wagte. Das gerade ist eines der großen Verdienste der Scheelschen *Lutherbiographie*, daß sie uns den Weg des katholischen Luther zum Evangelium in aller Nüchternheit und Unauffälligkeit nachgehen läßt. Auch darin gebe ich Scheel (II⁴, 570, 5) recht, daß der Schlüssel zu Luthers Theologie nicht in den „Randbemerkungen“, sondern in der ersten Psalmenvorlesung steckt. Hier aber sieht man, wie viel der „junge Luther“ sozusagen schon „gewußt“ hat, d. h. wie nahe er dem „alten Luther“ steht. Sünde, Gerechtigkeit, *accusatio sui*, Glaube — alles ist hier schon vorhanden; aber das „Urerlebnis“, das hinter diesen Dingen steht, kann nur entweder in dem von uns so genannten „Paradox“ bestehen, oder vielleicht noch weiter zurück in der besonderen Schau des geglaubten Christus als unseres Urbildes. Das ist eine Folgerung, aber eine auf Grund der Quellen gezogene.

artigkeit und Weite einfach kümmerlich. Natürlich handelt es sich um Gott, aber zunächst nicht bloß um Gott in den Bezirken der Religion, sondern um den Gott, der das Leben selbst, das niemandem und niemals aufgeht, in seiner Art und Kraft meistert, und der dem verzweifelt Sinnlosen seinen Sinn gibt. Dieser Grundgedanke der Rechtfertigungslehre, daß Gott „e contrario“ handelt und in der Zerstörung aufbaut, ist Luther zuerst auf dem Weg der an dem menschengewordenen Christus der Psalmen geübten tropologischen Auslegung aufgegangen.

Und damit ist, wie für die Rechtfertigungslehre, so für die Stellung Christi innerhalb der Theologie Luthers etwas Grundlegendes ausgesagt. An einem bestimmt gesehenen Christus hat er die Art des göttlichen Handelns erschaut, nach deren Paradoxe er in Zukunft alle seine Gedanken und Anschauungen, von der Rechtfertigung angefangen bis hin zu denen von der Ehe, geformt und gestellt hat. Christus ist unser Urbild und das Spiegelbild Gottes, in dem die Geheimnisse Gottes und unseres Lebens anschaulich werden ²⁵⁾. Die zentrale Stellung Christi in der Theologie Luthers kann, wenn man dies erwägt, schwerlich bezweifelt werden. Diese Theologie ist also an Christus orientiert und ist von Christus ausgegangen. Denn Christus ist das Bild Gottes und der Offenbarer des Mysteriums; aber das ist nicht subordinatianisch gedacht, sondern in Christus und nur in ihm schauen wir Gottes Art und Herz. Christus ist eben der im Fleisch verhüllte und in diesem Sinn der offenbar gewordene Gott ²⁶⁾. Das ist zunächst die Bedeutung Christi in der Theologie Luthers; auf dem formalen Weg der tropologischen Exegese hat die Christusanschauung dann den der Rechtfertigungslehre zugrunde liegenden Gedanken geprägt und gebildet.

Wenn man an die Augustinischen Anschauungsformen — Christus als sacramentum und als exemplum — denkt, so ist keine Frage, daß Luther in der ersten Psalmenvorlesung Christus vor

25) *Quicquid de domino Jesu Christo in persona sua ad litteram dicitur, hoc ipsum allegorice de . . . ecclesia sibi in omnibus conformi debet intelligi. Idemque simul tropologice de quolibet spirituali et interiore homine* (W 3, 13); vgl. W 3, 46.

26) Vgl. E. Seeberg, *Luthers Theologie* (1929) I, S. 142.

allem als „Sakrament“ gefaßt hat²⁷⁾. Der symbolische Zug der Christologie herrscht hier vor²⁸⁾; und das ist verursacht nicht zuletzt durch die tropologische, allegorische und anagogische Auslegung. Und es ist nicht das, was man den „historischen“ Christus nennt, das bei Luther hervortritt; ihm ist vielmehr der Christus des Dogmas, der Menschgewordene, Gestorbene und Auferstandene, der Ausgangspunkt und Ansatzpunkt des theologischen Denkens gewesen. Unter dem Gesichtspunkt des „Bildes“ hat man vor allem Christus in der Auffassung des jungen Luther zu sehen. Er ist Urbild und Abbild zugleich, je nach dem, ob man ihn vom Standpunkt des Menschen oder Gottes her sieht. Abbild Gottes, der an ihm seine im Gegensatz schaffende Art offenbart hat; Urbild für uns, denn auch unser Weg geht in der Tiefe zur Höhe, und in der Erniedrigung erfahren wir die Bagnadigung.

Schließlich muß noch eine letzte Frage erörtert werden. Ich habe früher²⁹⁾ darauf hingewiesen, daß der Begriff des „Deus absconditus“ in der Psalmenvorlesung im Zusammenhang von Stellen auftaucht, an denen Luther den Areopagiten hoch lobt; und ich habe die Vermutung ausgesprochen, daß der im Gegensatz schaffende Gott, dessen Handeln im tiefen Sinn paradox ist, eine produktive Umdeutung des Gottesgedankens des Areopagiten sein könnte, von dem man nur negative Aussagen machen darf. Die Frage taucht jetzt noch einmal auf, und zwar in folgender Zuspitzung: Was ist das erste in der Theologie Luthers? Ist es die Grundlage der Rechtfertigungslehre — kurz gesagt, das „Paradoxe“, wonach Gott so wunderbar mit seinen Heiligen „spielt“, daß er sie sterben läßt, wenn er sie lebendig machen

27) Z. B. *sacrificium iustitiae coram deo non potest esse nisi spirituale, rationale, vivum, quod est Christus in sacramento cum re sacramenti* (i. e. ecclesia et seipso) (W 3, 58).

28) *In fine synagogae venit Christus; sic in fine carnis oritur spiritus* (W 4, 78). — *Caro et sanguis numquam possent revelare hunc hominem esse deum verum, nisi spiritus prius revelaret et spiritui crederetur* (W 4, 94). — *Quarto etiam in sacramento altaris descendit. Ibi iterum coelos inclinari et captivare intellectum oportet, et sic potest ascendere in cognitione spirituali* (W 3, 125). — Vgl. ferner Anm. 27.

29) E. Seeberg, a. a. O., S. 143 ff.; vgl. etwa W 3, 372 und 124.

will ³⁰⁾ — oder ist es die originale Anschauung von Christus, an dessen Tod und Auferstehung Luther eben dies „Paradox“ als Lebensgesetz für die Frommen in Geschichte und Gegenwart aufgegangen ist? So würde ich die Frage nach dem „Urerlebnis Luthers“ formulieren. Darin liegt natürlich schon das Wissen um die Ungerechtigkeit des Lebens und um sein Verfallensein an den Tod, der der Sünde Sold ist, beschlossen. Sünde, Gericht und Tod sind Vorstellungen, in denen der gläubige Katholik lebt; erst ihre paradoxe Vertiefung und Zuspitzung im Zusammenhang mit den reformatorischen Erkenntnissen ist Luthers eigenes Werk. Und auf diese reformatorischen Einsichten und ihre Begründung kommt es ihm an. Man wird diese von uns gestellte Frage quellenmäßig klipp und klar nicht beantworten können; man ist auf mehr oder minder wahrscheinliche Postulate angewiesen, die freilich nur möglich sind zu erheben, wenn man sie vom relativ gesicherten Boden der Quellen aus geltend macht. Die Beantwortung unserer Frage aber wird sich erst aus der Erfassung des ganzen Zusammenhangs, in dem Christus bei Luther steht, ergeben, und auch dann nur in Annäherung. Aber das sei schon hier gesagt: Wenn man glaubt, daß Luther zuerst das „Paradox“ womöglich in Anlehnung an die Umbildung des negativen Gottesgedankens erfahren hat, so bleibt zwar zuletzt der Gottesgedanke der Ausgangspunkt für Luthers Theologie; aber er rückt in beträchtliche Nähe zu philosophischen Überlegungen neuplatonischer Abkunft, wie sie namentlich der deutschen Mystik vertraut sind. Wenn man jedoch annimmt, daß das Ursprüngliche bei Luther die originale Anschauung des

30) Sic enim ludit hic sapientia dei . . . ab ipso enim expectant non ab homine . . . Hunc ludum in ecclesia totum mysticat sapientia . . . (W 4, 191). — Zum Begriff beim alten Luther vergleiche W 42, 551. — Überhaupt hat der junge Luther schon die Gedanken und Formen, die sich beim alten Luther finden. Man vergleiche etwa die berühmten Stellen in den Abendmahlsvorschriften, in denen Luther die „Überwesentlichkeit“ Gottes schildert (W 23, 155 und W 26, 339 f.) mit W 3, 407: Sunt enim multae differentiae rerum, et in his omnibus deus est super et subter, intra et extra, ante et retro. Ut mole est omni superior, inferior, interior, exterior, prior, posterior. Sic etiam vita qualibet et sensu et intellectu. Ad omnes enim omnium illorum differentias et limites deus adest et superest. Et in his omnibus stupendus, metuendus, terribilis et mirabilis, sc. in sanctis suis.

Christusdogmas gewesen ist, aus dem sich ihm dann unter den mäeutischen Hilfen der Exegese der Grundgedanke der Rechtfertigungslehre ergeben hat, so kann man sich dafür zunächst einmal auf die anschauliche Art Luthers zu denken berufen; ihm wird ja alles zum Bild³¹⁾. Aber man muß dann auch grundsätzlich festhalten, daß der Christus des Glaubens als Urbild und Abbild der Quellpunkt der Theologie Luthers, besonders seiner Lehre von der Rechtfertigung, gewesen ist. Und auch von hier aus müßte die ursprüngliche Konzeption Luthers, eben jene Anschauung des geglaubten Christus, in die Nähe der Mystik, etwa von der Art Bernhards von Clairvaux, gerückt werden. Der Hinweis auf diese Beziehung besagt nichts gegen die Originalität der Lutherschen Schau.

Abgeschlossen am 15. VI. 34.

31) So ist myrs unmöglich, das ich nicht ynn meym herten solt bilde machen, denn ich wolle odder wolle nicht, wenn ich Christum hore, so entwirfft sich ynn meym herten eyns mans bilde, das am creutze henget, gleich als sich meyn andlitz natürlich entwirfft yns wasser, wenn ich dreyn sehe (W 18, 83).